

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einpal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die katholische Kirche in Landquart.

Architekten: Schärer & Risch, Chur.

Die jüngste Ortschaft Graubündens ist Landquart, bei der Einmündung des gleichnamigen Flusses in den Rhein, 10 km nördlich von Chur. Die Lage ist nach heutigen Begriffen für die Entstehung einer Ortschaft prädestiniert, und ein weitauschauender Mann wie der Minister Ulysses von Salis-Maräschlin sah schon vor 125 Jahren klar voraus, daß hier einst eine Stadt entstehen müsse an einer Stelle, die damals noch nichts anderes zeigte, als spärlich bewachsenes Flußgeschiebe und mageren Föhrenwald. Zu Zeiten größerer Wassergüsse war das Land schutzlos an Rhein und Landquart ausgeliefert. Mit dem Bau der ersten bündnerischen Kunststraße, die von der Liechtensteinschen Grenze über St. Luziensteig nach Chur führte, begann sich das zu ändern. Von einer Entstehung der Ortschaft Landquart kann jedoch erst geredet werden seit Erstellung der Eisenbahnlinie Sargans-Chur in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Ausschlaggebend war sodann die Anlage der Schmalpurbahn Landquart-Davos. Damit war das Schicksal der Ortschaft entschieden. Sie erhielt die Reparaturwerkstätte der Bahn und ein beträchtliches Lagerhaus. So wuchs Landquart in Zeit von 25 Jahren zu einer Einwohnerzahl von über 800 Seelen an, und die stete Erweiterung des rhätischen Schmalpurbahnnetzes garantiert ihr eine ansehnliche Weiterentwicklung im begonnenen Jahrzehnt.

Die Bauart der Ortschaft entspricht ihren Entstehungsbedingungen. Sie trägt den Typus des Industriedorfes. Doch nicht im übeln Sinn des Wortes. Die Verwaltung der Rhätischen Bahn hatte beizeiten einen großen Teil des in Betracht kommenden Baulandes erworben. In ihren Händen lag es, der Ortschaft den baulichen Charakter zu geben. Die ursprüngliche Absicht,

der Hauptsache nach Einfamilienhäuser für Beamte und Werkstättenarbeiter zu erstellen, mußte zwar mit Rücksicht auf den starken Bevölkerungszuwachs fallen gelassen werden. Doch wurde die Mietkaserne konsequent vermieden und am zweigeschossigen Wohnhaus mit eingebautem Dachstock festgehalten. Der Ueberbauungsplan läßt zwar zu wünschen übrig, doch muß gesagt werden, daß die Ortschaft Landquart ein sehr ehrenvolles Zeugnis ablegt für die soziale Fürsorge und den guten Geschmack der Verwaltungsorgane der Rhätischen Bahn. Eine Gartenstadt nach dem Schema von Port Sunlight entstand allerdings nicht, doch beweisen besonders die neueren Bauten der Bahnverwaltung, daß die guten Muster ästhetischer Behandlung moderner Arbeiter- und Beamtenhöfe aufmerksam beachtet werden.

Man denke sich nun dieses Industriedorf in eine nicht durch die leiseste Wellenbewegung des Terrains unterbrochene Flußebene, die nach allen vier Himmelsrichtungen durch steil abfallende Bergzüge abgeschlossen wird. Emporragende Bauten fehlen fast gänzlich. Das zweigeschossige Wohnhaus mit Vorgarten dominiert. Für dieses Dorf sollte 1907 eine katholische Kirche samt Pfarrhaus erstellt werden. In Aussicht genommen war die äußerst geringe Bausumme von 50 000 Fr. Der Bauplatz liegt am Ostende der Ortschaft hart an der Landstraße.

Es sei schon hier gesagt, daß die Ausführung des Baues den Kostenvoranschlag weit hinter sich ließ. Der Rechnungsabluß mag auf eine Kostensumme von etwa 100 000 Fr. lauten. Dies ist aber zum kleineren Teil die Schuld der Architekten, sondern des Bauherrn, der seine Wünsche nachträglich bedeutend erweiterte.

Das hindert uns aber nicht daran, gerade den Umstand als einen glücklichen zu bezeichnen, daß anfänglich die fast lächerlich kleine Bausumme von 50 000 Fr. in Aussicht genommen war. Sie zwang zur äußersten

